

Predigt über Jesaja 60, 1-6 Epiphania 2013 Gesees

Liebe Gemeinde!

Irgendwo in Deutschland. Weit draußen auf dem Land. Eine Dorfkneipe, wie überall und nirgends. Vielleicht Gesees, vielleicht Forkendorf, vielleicht Haag, vielleicht ganz woanders. Von außen wirkt das Haus ziemlich heruntergekommen. Auch die Inneneinrichtung scheint ihre besten Zeiten hinter sich zu haben. Alles wirkt, als wäre es irgendwann in der Zeit einfach stehen geblieben. Vor der Kneipe stehen drei Autos. Das kleinste trägt Rostspuren und einen Aufkleber des Club. Auf die dreckige Rückscheibe des Wagens daneben hat jemand mit dem Finger geschrieben: Putz mich! Das größte Auto ist eine Familienkutsche. Zwei Kindersitze auf der Rückbank, Kekskrümel auf der Ablage. An der Hauswand sind ein paar Motorräder abgestellt. Helme mit feuerspuckenden Drachenköpfen baumeln am Lenker. Das Besondere dieser Kneipe: Hier wird noch geraucht und das nicht zu wenig. Der Wirt selbst qualmt wie ein Schlot. So ist es fast wie früher: Der Besucher tritt ein in den vertrauten Nebel. In einer Ecke neben dem Tresen befindet sich der Stammtisch. Auch hier schwebt dichter Qualm unter der Lampe, die nur mühsam ihr spärliches Licht auf den Tisch und auf die Gesichter rundherum wirft. An der Wand hängt ein Schild: Hier sitzen die, die immer hier sitzen. *Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.* Die Wirtstochter bringt eine neue Runde Bier. Das Gespräch verstummt. Solange die junge Frau leere Gläser gegen volle austauscht, ist immer Ruhe am Stammtisch. Verstohlene Blicke, hier und da ein Lächeln, ein Räuspern, ein Kopfnicken. Noch das Strichla auf dem Filzla, dann ist sie wieder weg. Einer der drei Stammtischbrüder sagt: *Ja ja.* Und hat damit ja auch alles gesagt, was jetzt zu sagen wäre. Die meisten Tische im Lokal sind unbesetzt. Frauen sind eher selten hier. Die warten zu Hause. Wenn sie warten. Hinten am Fenster hat sich eine Runde Schafkopfspieler zusammengefunden. Am Tresen sitzen ein paar Jugendliche in Motorradkluft auf Barhockern. Sie kommen gerade vom Fußballtraining. Ihre Gespräche über auffrisierte Maschinen und grottenschlechte Schiedsrichter sind unüberhörbar. Und, natürlich, der komische Kerl sitzt auch wieder am Spielautomaten. Sie nennen ihn *den Rücken*, weil er immer auf dem Barhocker vor dem Spielautomaten sitzt und sich nie rumdreht. Mittwochs und freitags kommt er für genau eine Stunde, zählt seine Münzen in den blinkenden Automaten und starrt auf Räder, die sich drehen, auf Symbole, die sich nach seinem Willen ordnen sollen. Wenn er mal gewonnen hat, macht es clack clack clack, und der Automat spuckt ein paar Münzen aus. Bei diesem Geräusch blicken alle zu ihm hin und zählen insgeheim mit. Ohne das geringste Anzeichen von Freude steckt der komische Kerl die gewonnenen Münzen gleich wieder in den Automaten rein. Nach genau einer Stunde ist er dann verschwunden. Auf dem blinkenden Automaten bleibt ein kleines leeres Coca-Cola-Glas stehen. Der Wirt trägt den Barhocker zum Tresen zurück. Heute noch nicht. Heute hat der komische Kerl noch Zeit. Noch genau 45 Minuten. *Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.*

Es müsste mal wieder einer kommen, sagt einer der drei Stammtischbrüder und bringt damit Bewegung in die Runde. Der Tischnachbar hebt den Kopf und hört sogar für einen Moment damit auf, seinen Bierdeckel in kleinste Schnipsel zu zerfetzen. *Was soll denn das jetzt?*, ruft er erregt. *Sind wir schon wieder soweit, oder was? Das hat mein Opa auch immer gesagt, der sein Leben lang den Hitler wiederhaben wollte! Hör bloß auf mit dem Blödsinn! Es müsste mal wieder einer kommen ... Das darf ja wohl nicht wahr sein!*

Aber der heftige Protest bringt den Angesprochenen nicht aus der Ruhe. *Weißt du denn überhaupt, was ich sagen wollte? Wart doch erst mal ab!* Er wartet, bis der

andere widerwillig den Kopf schüttelt. *Na, also.* Er zieht an seiner Zigarette und bläst den Qualm in die Wolke unter die Lampe. Dann fährt er fort: *Es müsste mal wieder einer kommen, der es schafft, mich vom Hocker zu reißen. Guck uns doch an: Wir hängen hier rum und jammern, dass uns das Leben auffrisst. Das soll dann alles gewesen sein, das bisschen Fußball und Sonnenschein. Und was haben wir am Ende gekonnt? Mann, ich sage dir, wenn da jetzt einer reinkäme, der mich anstrahlt und mit Begeisterung sagt: Komm, Junge, steh auf, mach mal was richtig Gutes! Mach nicht nur deinen Alltagskram, lass dich nicht so auffressen von der Gewohnheit, versuch noch mal was Neues! Wie wär's denn damit? Und dann schlägt er was vor, und der steckt mich an mit seiner Begeisterung, und ich mach mit und bin fröhlich dabei. Und es tut mir gut. Und ich hab dann irgendwann vielleicht das Gefühl, doch mal etwas mitbewegt zu haben, irgendwie doch für irgendwas gut gewesen zu sein und nicht nur mein kleines Leben für mich gelebt zu haben. Verstehste, ich rede hier nicht von Weltveränderung oder von irgendwelchen Blödmännern, ich rede hier nicht von deinem Opa oder von Kaiser Wilhelm oder von anderen kriminellen Typen, die die ganze Welt verrückt machen und über Leichen gehen! Ich rede nur von einem, der hier reinkommt und mich anstrahlt und eine Wahnsinnsidee auf den Tisch wirft, die mich begeistert und zu der ich sage: Das ist es. Das machen wir jetzt, für unser Dorf, für unsern Wirt, für unsere Kinder, für wen auch immer. Irgendeine kleine Sache, irgendein Projekt, das mich mal wieder so richtig begeistert. So einer müsste mal wieder kommen. Kommt aber keiner,* nuschelt der dritte Stammtischbruder in die nun eintretende Stille. *Und wenn einer kommt, will er uns nur was verkaufen.* Es macht clack clack clack. Alle zählen mit. Nicht viel gewonnen heute. Der komische Kerl nimmt die paar Münzen und wirft sie wieder in den Automaten hinein. Irgendjemand in der Schafkopfrunde sagt: *Ja ja. Mache dich auf und werde Licht. Denn dein Licht kommt.*

Da öffnet sich die Tür zur Gaststube. Absatzschuhe betreten den Raum. Wie in jeder Kneipe wenden sich alle Köpfe zur Tür, erstarrt jedes Gespräch. Für ein paar unendliche Sekunden herrscht Totenstille bis der Neuankömmling ausgiebig begutachtet, bestaunt, beargwöhnt und irgendwem zugeordnet ist. Der Träumer reagiert zuerst: *Ach du meine Güte! Die Chefin!* Ein Ruck geht durch die Stammtischbrüder, Rücken werden durchgedrückt, schnell die Hemdkragen geordnet, Schnipsel eines Bierdeckels mit einer Handbewegung vom Tisch gefegt. Die Frau steuert geradewegs auf den Stammtisch zu, lässt ihre Tasche auf einen freien Stuhl und sich selbst auf den daneben fallen. *Hier finde ich Sie also, meine Herren!* Ihre Augen blitzen. Atemlose Stille. Die Schafkopfrunde starrt bewegungslos auf ihr Blatt. Der Wirt verharrt regungslos mit dem Handtuch in der einen Hand und einem nassen Glas in der anderen hinter seinem Tresen. Nur der komische Kerl wirft scheinbar teilnahmslos eine weitere Münze in den Automaten. Bevor noch einer der drei Stammtischbrüder zu einer langen Erklärung ansetzen kann, wischt die Dame mit der Hand über den Tisch und sagt: *Papperlapapp, ich hab Durst, aber dummerweise kein Geld bei mir. Wer von Ihnen lädt mich ein?* Drei Hände zucken in die Höhe. Wortfetzen wie *selbstverständlich* und *eine große Ehre* schwingen durch den Raum. *Das ist fein,* sagt die Frau lächelnd. *Dann haben wir ja Zeit. Ich brauche Sie nämlich. Dringend. Und ich brauche nicht irgendwen, ich brauche Sie!* Es gibt Worte und Sätze, die öffnen jede Tür. Der Satz: *Ich brauche dich!* gehört auf jeden Fall dazu. Drei Stammtischbrüder verändern ihre Körperhaltung, beugen sich gespannt nach vorne. Blicke werden wach, ein angenehmes Parfum durchdringt den Rauch. Selbst der Wirt wird geschäftig, trägt sogar eine neue saubere Tischdecke zum Stammtisch, die Wirtstochter eilt mit Erdnüssen herbei. Die Schafkopfrunde spielt leiser als gewöhnlich weiter. Die jungen Leute in ihrer Motorradkluft haben sich

ihren Handys zugewandt und verabreden sich still mit der Außenwelt. *Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt.* Was folgt, ist ein langes Gespräch am Stammtisch. Es ist eines der eher seltenen, der richtig guten Gespräche. Der Wirt setzt sich immer wieder dazu, hört zu, diskutiert und plant mit. Und bevor der komische Kerl pünktlich wie immer von seinem Barhocker rutscht, um das Lokal zu verlassen, ruft ihn die Frau an den Stammtisch. *Das ist der Herr König, er wohnt ein paar Dörfer weiter,* erklärt sie den anderen. *Herr König pflegt seit Jahren seine Frau zu Hause. Er selbst ist ausgebildeter Krankenpfleger. Jetzt am Abend hat er eine gute Stunde Zeit, weil seine Tochter mit dem Enkelkind bei seiner Frau ist. Herr König hat mich neulich nach der Kirche angesprochen. Was wir hier besprechen, ist seine Idee. Dafür danken wir Ihnen, Herr König. Wir versuchen, diese gute Idee nun umzusetzen. Kommen Sie behütet nach Hause!* Eine ganze Gaststube sieht Herrn König schüchtern lächeln und zögernd die Hand zum Gruß heben, dann ist er draußen. *Ein netter wacher Mann. Von ihm weiß ich übrigens auch, wo ich Sie am Abend finden kann, meine Herren!* Am Ende dieses Abends erheben sich vier heilige Könige vom Stammtisch, d.h. eine Königin ist auch darunter. Vier Menschen haben eine Vorstellung, einen Traum, eine Idee. Vier Menschen brechen auf in eine neue Aufgabe, ziehen los in einen neuen Lebenssinn hinein. Und der Wirt führt als fünfter heiliger König noch am selben Abend ein paar Telefonate und bringt damit erste Steine ins Rollen. Aus diesen Steinen würde nach einigen Jahren eine diakonische Einrichtung mit Begegnungszentrum und Tagespflege gebaut werden, im Vorstand drei Stammtischbrüder und ein Kneipenwirt, ein König in der Pflegedienstleistung. Jungs vom Fußballverein, allesamt ehemalige Konfirmanden, kommen immer wieder mal zu ein paar ehrenamtlichen Einsätzen rüber. Sind am Ende wir diese Kneipe, wir als Kirchengemeinde? Ein bisschen müde, ein wenig träge und schwerfällig, benebelt und feiertagstrunken? *Mache dich auf und werde licht!* Wir haben einen neuen Kirchenvorstand. Auf gehts, in ein neues Jahr! Das Kind wächst. Das Kind wird erwachsen mit seinem Wort. Über uns allen geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über allen. An diesem Abend werden in der verruchten Kneipe erste Fäden für ein diakonisches Netz ausgelegt. Aus der Sehnsucht, die einst im Ruf von Propheten gründete, die später in der Reise der Weisen aus dem Morgenland verborgen lag, wurde ein neuer Aufbruch geboren. An dem einen Satz: *Ich brauche dich* werdet ihr immer die Könige unter uns erkennen. Als die Autos vom Hof fahren, werfen Scheinwerfer ihr Licht auf die Krippe im Wohnzimmer des Nachbarhauses. Ein Stern leuchtet kurz auf. Das Kind in der Krippe scheint zu lächeln. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.